

liegt, hat literarischen Wert. Die Ausstattung des Bändchens ist gediegen und geschmackvoll, wie man es beim Theatinerverlag gewohnt ist.

Schäftlarn.

P. Notker Würmseer.

Theele, J., Rheinische Buchkunst im Wandel der Zeit.
Bachem, Köln 1925. 4^o. 47 S., 76 Tafeln.

Theeles Buch verdient auch in unserer Zeitschrift eine kurze Besprechung. In seinem neuesten Werke, das im Anschluß an die Buchausstellung gelegentlich der Jubiläumsfeier des Rheinlandes 1925 erschien, handelt er in sehr anschaulicher Weise von der alten Buchkunst der rheinischen Stifter und Abteien. Er liefert damit einen köstlichen Beitrag zur Geschichte unseres Ordens. Die wichtigsten Erzeugnisse der Buchmalerei werden dabei dem Leser im Bilde vorgeführt. Auch der Abschnitt über den Bucheinband und seine Geschichte behandelt benediktinische Leistungen. Bei der Lektüre des Abschnittes über die Erfindung der Buchdruckerkunst stieg im Ref. der Gedanke auf, ob es nicht einer Untersuchung wert wäre, was unser Orden für die Ausbreitung und den Ausbau der Buchdruckerkunst geleistet. Theele hat sich den Dank weiter Kreise verdient, daß die wichtigsten Buchexemplare hier im Bilde festgehalten sind. Sein Werk regt an, daß das, was er für das Rheinland getan, auch für andere Gegenden Deutschlands geleistet werde.

Metten.

P. Wilhelm Fink.

Beitz, Egid, Cäsarius von Heisterbach und die bildende Kunst. Augsburg 1926, Filser. 96 S., 38 ganzs. Abb. brosch. M. 6.

Der Dialogus miraculorum des Cisterziensers Cäsarius von Heisterbach ist eine — ein Berliner Verlag rechnet ihn 1910 noch unter die Werke „Verschollener (!) Meister der Literatur“ — für die mittelalterliche Kulturgeschichte noch keineswegs genügend ausgeschöpfte Quelle. Die bisherigen Untersuchungen wie auch die vorliegende Arbeit befassen sich nur mit Spezialgebieten (nicht erwähnt ist S. 73, eine Leipziger Dissertation von 1916: Harder H., Die sittlichen Begriffe im Dial. mir. maior des Cäsarius v. H.), diese freilich mit einem der fruchtbarsten. Der erzählungsfreudige Cäsarius auf der Brücke von der alten Romanik zur Gotik stehend kann von der Kunstgeschichte des MA nicht ungehört bleiben. Dabei entgeht aber der Verfasser erfreulicherweise der Gefahr den Grundsatz J. von Schlossers mechanisch anzuwenden, daß das „Wort das Bild meistert“ d. h. daß die Feder immer dem Pinsel und Meißel vorgearbeitet habe: „(Es) wird sich auch niemals entscheidend feststellen lassen, wo etwa C. als erster in der Kunst einen Anstoß gegeben“ (S. 3). Meines Erachtens liegen die Ideen der mittelalterlichen Kunst vielfach überhaupt auf ganz anderem Gebiet als dem der Dichtung. Ohne allzuviel auf die künstlerische Auswirkung des Dial. zu schließen bescheidet sich der V. demnach darauf, mit anerkennenswerter Genauigkeit das Gegebene zusammenzustellen und mit großer Umsicht den Quellen der oft recht phantastischen Ideen Cäsarius nachzugehen. — Für die Ordensgeschichte ist die Abhandlung wertvoll, weil hier als Vertreter von Romanik und Gotik gerade das Mönchtum dieser Zeit betrachtet wird: der prachtliebende Benediktiner und der nüchterne Cisterzienser. C. steht in seiner Auffassung zwischen beiden: Als Jünger des strengen Citeaux kann er doch die alte benediktinische Liebe zur „Zier Deines Hauses“ nicht vergessen. — Im einzelnen: S. 29: Die „Messe des hl. Gregor“ hat nichts zu tun mit dem in den Dialogen Gregors erwähnten unrühmlichen Ende des „propriarius“ Justus und dem anschließenden gregor. Tricenar. Folglich